

Selten finden wir Jesus Christus mit solcher Leidenschaft am Werk wie bei der Tempelaustreibung in Jerusalem. Im Streit mit den Pharisäern und Gesetzeslehrern konnte er sicher auch stark aus sich herausgehen. Er nannte sie Schlangenbrut und Otterngezücht. Aber wie er mit der Geißel dreingeschlagen und die Tische der Händler zerlegt hat, das hat dann doch nochmals eine ganz andere Wucht. Da handelte Jesus aus Liebe zu Gott, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen Gedanken und all seiner Kraft. An dieser Stelle erinnere ich mich an zwei zeitgenössische Kommentare, die der modernen Kirche eine Tempelreinigung im übertragenen Sinn ans Herz legen, weil sich viel zu viel Nebensächliches in ihr abgelagert hat. Der erste Kommentar stammt von Papst Benedikt XVI. Er sagte bei seinem Deutschlandbesuch 2011 in Freiburg: „Um ihre Sendung zu verwirklichen, wird die Kirche immer wieder Distanz zu ihrer Umgebung nehmen müssen, sich gewissermaßen entweltlichen. Ich sehe die Gefahr, dass die Kirche zufrieden wird mit sich selbst, sich in dieser Welt einrichtet, selbstgenügsam ist und sich den Maßstäben der Welt angleicht. Sie gibt nicht selten ihrer Organisation und Institutionalisierung größeres Gewicht als ihrer Berufung zu der Offenheit auf Gott hin. Um ihrem eigentlichen Auftrag zu genügen, muss die Kirche sich von dieser ihrer Verweltlichung lösen und wieder offen auf

Gott hin werden.“ Der zweite Kommentar stammt von dem jüdischen Geschichtswissenschaftler Michael Wolffsohn. Er sagt: „Die katholische Kirche beschäftigt sich zu wenig mit Gott und zu viel mit ethischen Fragen. Aus meiner Sicht macht sich die Kirche als Institution allmählich überflüssig und begeht damit die größte Dummheit. Sie schafft sich selbst ab, denn seit Jahrzehnten beschäftigt sie sich eher selten mit dem Thema Gott. Stattdessen befasst sie sich mehr mit Sexualität, Zölibat, Genderfragen, Sozialethik oder mit Politik. Dabei hätte sie ein unschlagbares Alleinstellungsmerkmal: die Gottesbotschaft.“ Dieses Urteil wiegt umso schwerer, als es von einem unbeteiligten Außenstehenden getroffen wird. Wie schaffen wir es also, als Kirche wieder mehr Gottesbotschaft und weniger Selbstdarstellung zu bieten? Nun, da möge jeder bei sich selbst beginnen und sich fragen: Was ist mir eigentlich wichtig? Habe ich noch Sehnsucht nach der biblischen Botschaft vom Reich Gottes? Möchte ich am Sonntag Gott begegnen, ihm meine Schuld bekennen und sein Wort mit gläubigem Herzen annehmen? Auch wenn es unbequem sein sollte? Oder lege ich nach wie vor mehr Wert auf gute Unterhaltung, im Gottesdienst und bei kirchlichen Feiern? Soll alles so bleiben, wie es ist? Hoffentlich nicht. Wie sagte Jesus so treffend: Macht das Haus Gottes nicht zu einer Markthalle! Fangt lieber an zu beten. Und fangt an, anzubeten!